

das Mäuschen; es fraß das kleine Stückchen Zucker; es fand auch das größere Stück, es sprang fed auf den Tisch und sah eine Zeit lang Herrn Wilhelm mit hellen Augen an, machte sich dann über den Zucker her, benagte ihn mit scharfen Zähnen und verzehrte ihn.

Seit dieser Zeit wurde das Stück Zucker alle Abend auf den Tisch gelegt, und sobald Herr Wilhelm mit seinem Lichte am Tische saß und schrieb, so stellte sich pünktlich das Mäuschen ein, knabberte an dem Zucker, lief auf der Ecke des Tisches umher, sah Herrn Wilhelm furchtlos an, sprang auf das Gestelle, dann wieder auf den Tisch, um den Zucker weiter zu verzehren, lief auch wohl in dem Saal umher, kam bald wieder und ließ sich nicht im mindesten stören. Doch blieb es, so oft es auf dem Tische war, immer in einer gewissen Entfernung von dem Papier, auf welchem Herr Wilhelm schrieb.

Herr Wilhelm hatte sein Vergnügen an dem kleinen fedden Geschöpf und hoffte es noch so zahm und zutraulich zu machen, daß es aus seiner Hand fressen sollte. Aber diese Freude hatte er nicht. Der große graue Hauskater, der überall umherfchlich, fand eines Tages die Thüre des Saals auf, schlich sich hinein, fieng das Mäuschen, welches nicht schnell genug zu seinem Loche kommen konnte, und fraß es.

Herr Wilhelm hätte eine Hand voll Geld darum gegeben, hätte er das kleine Thier wieder haben können. Es war ihm immer, als fehlte ihm etwas, wenn er am Abend an seinem Tische saß und schrieb. — Noch lange hernach erzählte er zuweilen seinen Freunden von dem zahmen und zutraulichen Mäuschen.

30.

Mäuschen.

Von Hey.

Fünfzig Sabeln. Hamburg. Nr. 28.

Frau.	M äuschen, was schleppst du dort	Und sagte: 'Nun Mäuschen, so lauf nur hin!
	Mir das Stück Zucker fort?	Ich wollte ja meinem Kinde so eben
M.	'Liebe Frau, ach vergieb,	Auch etwas für den Hunger geben.'
	Habe vier Kinder lieb;	Das Mäuschen lief fort, o wie
	Waren so hungrig noch.	geschwind!
	Gute Frau, laß mir's doch.'	Die Frau gieng fröhlich zu ihrem
	Da lachte die Frau in ihrem Sinn	Kind!